

A photograph of a woman in a white wedding dress with lace detailing and a tulle skirt. She is wearing roller skates with colorful, multi-colored laces and black boots. The skates have orange and green wheels. She is also wearing white high-heeled sandals. The background is a wooden floor.

*Alles
nur
gespielt*

JAE



Kapitel 1

»Wir müssen reden«, sagte Abby hinter ihr.

Claire konnte sie über dem Klappern der Teller, die sie auf dem Büfett-Tisch stapelte, kaum verstehen. Sie warf einen Blick über die Schulter und lachte. »Du solltest dir meine letzte Podcast-Episode anhören, Schatz. Ich habe meinen Zuhörern eben gesagt, dass sie Gespräche mit ihrem Partner oder der Partnerin nie mit diesen drei Worten beginnen sollen. Das hört sich immer so an, als ginge es um etwas Schlimmes.«

»Aber wir müssen wirklich reden«, sagte Abby.

»Einen Moment, Schatz.« Claire rückte die Blumen in der Tischmitte etwas mehr nach rechts. »Kannst du mal nachsehen, ob der Barkeeper alles hat, was er braucht?«

»Claire, bitte.«

Irgendetwas an Abbys Tonfall ließ die Härchen auf Claires Nacken zu Berge stehen, doch sie schob das Gefühl beiseite. Heute war der Tag ihrer Verlobungsparty. Unangenehme Gedanken hatten da nichts verloren. Sie drehte sich um.

Abby stand mitten im Esszimmer, mit bleichem Gesicht und ohne das Cocktailkleid, das Claire ihr für die Party ausgesucht hatte.

Claire runzelte die Stirn. »Was ist los? Wieso bist du noch nicht umgezogen? Unsere Gäste werden jeden Moment da sein.«

»Ich weiß, aber ...« Abbys Blick glitt zu dem Barkeeper und zu der Cellospielerin, die während der Party unaufdringliche Hintergrundmusik spielen sollte. »Können wir kurz in der Küche reden?«

Nach einem letzten Blick zum Büfett, um sicherzugehen, dass alles perfekt war, nickte Claire und folgte ihr.

Abby schob ihr einen Stuhl von der Kücheninsel hin. »Setz dich.«

Wieder meldete sich die unangenehme Vorahnung. Sie beäugte skeptisch den Stuhl. »Wir haben keine Zeit. Kann das nicht warten?«

»Nein«, sagte Abby mit steinerner Miene. »Kann es nicht. Ich versuche schon den ganzen Tag lang, mit dir zu reden, aber du hast nicht eine Minute still gegessen.«

Hitze stieg Claire ins Gesicht. »Ich möchte bloß sichergehen, dass alles perfekt ist.«

Abby schloss die Augen und öffnete sie dann wieder. Zum ersten Mal seit sieben Jahren konnte Claire den Ausdruck in ihren vertrauten blauen Augen nicht deuten. »Hör zu, Claire. Ich liebe dich.«

Claire strahlte. »Ich liebe dich auch.« Sie lachte. »Und das ist auch gut so, immerhin haben wir vor zu heiraten.«

»Aber ich bin nicht mehr in dich verliebt«, fügte Abby hinzu.

Der Boden unter Claires Füßen schien plötzlich zu schwanken. Sie hielt sich am Stuhl fest. »W-was? H-hast du gerade gesagt ...?«

»Ich kann dich nicht heiraten.«

Ein Dröhnen pulsierte durch Claires Ohren. »Das meinst du nicht ernst.«

Abby sah sie mit ernster Miene an. »Doch, leider schon.« Ihre Stimme war leise und zittrig, doch zugleich lag eine unumstößliche Gewissheit in ihrem Ton.

»Aber warum? Hast du eine andere Frau kennengelernt?« Der Gedanke traf sie wie ein Dolchstoß in die Brust.

»Nein. Aber die Hochzeit durchzuziehen, würde uns nur unglücklich machen.«

»Unglücklich?«, wiederholte Claire. Das traf auf die Patienten zu, die zu ihr in Therapie kamen, aber doch nicht auf Abby und sie. »Wie kannst du so etwas sagen? Wir passen perfekt zueinander!«

»Perfekt?« Abby lachte, aber es schwang keine Spur von Humor mit. »Wir sehen einander kaum. Was ist daran perfekt?«

»Nun ja, wir haben beide anspruchsvolle Jobs.«

»Nein, Claire.« Abby schüttelte heftig den Kopf. »Ich habe einen anspruchsvollen Job. Du hast eine Besessenheit. Ich bin es leid, immer die zweite Geige zu spielen.«

Claire biss sich auf die Lippe. »Ich könnte unserer Bürodame sagen, dass sie in Zukunft meine Sechs-Uhr-Termine nicht mehr vergeben soll. Dann wäre ich eine Stunde früher zu Hause.«

Abbys verschlossene Körperhaltung öffnete sich nicht. Ihre Arme waren so fest über ihrer Brust verschränkt, dass Claire sich fragte, wie sie überhaupt atmen konnte. »Das wird auch nicht helfen. Selbst, wenn du zu Hause bist, hörst du nicht auf zu arbeiten. Du machst eine Menge Dinge, die nicht zwingend notwendig sind. Wenn du nicht gerade an deinem Buch arbeitest, nimmst du deine Podcasts auf oder du planst dein nächstes Seminar. Andere Psychologinnen machen das alles nicht.«

»Ja, aber andere Psychologinnen möchten auch nicht eines Tages das Therapiezentrum übernehmen. Wenn ich mir einen Namen machen möchte, reicht es nicht, nur Therapiesitzungen anzubieten.« Claire versuchte, nicht zu defensiv zu

klingen, hatte aber das Gefühl, dass sie kläglich scheiterte. »Aber jetzt habe ich das Buch fertig und nichts hält uns davon ab, mehr Zeit miteinander zu verbringen.«

Abby seufzte. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich das überhaupt noch will. Selbst in deinem Privatleben planst du alles bis ins letzte Detail.« Sie zeigte in Richtung des Büfetts. »Das ist ermüdend.«

Die Aussage und Abbys Tonfall trafen sie wie ein Schlag ins Gesicht. Claire zuckte zurück. »Ich versuche doch nur, uns ein gemütliches Zuhause zu gestalten.«

»Das funktioniert für mich aber nicht, Claire. Ich will dich nicht verletzen, aber es funktioniert einfach nicht.«

»Und das fällt dir jetzt ein, fünf Minuten vor unserer Verlobungsfeier? Wenn du Zweifel an uns hast, warum hast du nicht mit mir darüber gesprochen, als ich dir den Antrag gemacht habe?«

»Das wollte ich ja. Wirklich. Aber ...« Abby zuckte mit den Schultern und starrte ins Leere. »Ich wusste einfach nicht, wie ich es ansprechen sollte, deshalb habe ich versucht, es zu ignorieren, und gehofft, dass es von alleine besser wird.«

Es klang wie ein schlechter Witz. Sie war eine erfolgreiche Paartherapeutin, die Seminare über Kommunikation in Beziehungen hielt, und ihre Verlobte konnte nicht einmal mit ihr reden?

Claire starrte auf den Drei-Karat-Ring an Abbys Finger, dann auf den Ring, den Abby ihr wenige Wochen nach ihrem Antrag gekauft hatte. Es kam ihr alles wie ein Albtraum vor. Jeden Moment würde sie aufwachen und dann würden Abby und sie gemeinsam über diesen albernsten Traum lachen.

»Okay, du hast also Zweifel.« Sie schluckte gegen den Kloß in ihrem Hals an. »Aber das ist noch lange kein Grund, alles hinzuwerfen. Vielleicht bist du nur nervös wegen der Hochzeit oder gestresst von all den Vorbereitungen für die Party. Jede Beziehung macht mal solche Krisen durch.«

Genau das sagte sie ihren Patienten, doch sie hätte nie geglaubt, dass sie selbst eines Tages in eine solche Krise geraten würde. Es hatte nicht die geringsten Anzeichen dafür gegeben. Oder hatte Claire sie nur nicht sehen wollen?

»Wir bekommen das hin.« Sie versuchte, Abby zu berühren, aber diese zog ihren Arm weg. »Wir könnten in Paartherapie gehen. Ich bin sicher, Renata könnte uns eine gute Thera...«

»Nein. Du würdest nur der Therapeutin vorschreiben, wie sie ihren Job zu tun hat. Das ist das Letzte, was wir brauchen.«

»Das würde ich nicht tun.«

Abby schnaubte. »Doch, würdest du. Es ist Schluss, Claire. Ich werde gleich morgen früh ausziehen.«

Schluss. Ausziehen. Die Worte hallten durch Claires Kopf und füllten jeden Winkel ihres Seins, wo noch vor wenigen Minuten Glück und Vorfreude geherrscht hatten.

Es klingelte an der Tür.

Claire erwachte aus ihrer Erstarrung. *Unsere Gäste!* Sie presste beide Hände auf ihren Mund. »Oh Gott! Was sollen wir bloß unseren Freunden und Kollegen erzählen? Und meinen Eltern?«

»Du bist diejenige, die sich darum schert, was die Leute denken. Dir wird schon etwas einfallen.« Abby schob sich an ihr vorbei und verließ die Küche. An der Bar blieb sie kurz stehen und leerte ein Glas Champagner.

Claire sank auf den Stuhl und starrte ihr nach.

Kapitel 2

Zwei Monate später

Als ihr Handy klingelte, sah Claire von der Patientenakte auf. Seit zwanzig Minuten starrte sie auf denselben Satz hinab, ohne auch nur ein Wort zu begreifen. Es kam ihr vor, als hätte sie seit zwei Monaten nichts anderes getan, als zu starren: erst auf die Umzugshelfer, die die Kartons mit Abbys Hab und Gut an ihr vorbeigetragen hatten, dann auf Abby, als diese ihr den Schlüssel und ihren Verlobungsring zurückgegeben hatte, und schließlich auf Abbys Foto auf dem Schreibtisch. Noch immer hatte sie sich nicht dazu durchringen können, das gerahmte Bild zu entfernen.

Ihr Handy klingelte erneut.

Sie straffte die Schultern. *Komm schon. Nimm ab.* Womöglich war es ein Patient, der Hilfe brauchte. Doch ein Blick aufs Display zeigte, dass es Mercedes war, ihre Freundin und Agentin.

Na toll. Mercedes war beruflich viel auf Reisen und deshalb hatten sie seit einer Weile nicht miteinander gesprochen. Nicht, seit Abby die Verlobung gelöst hatte. Hatte Mercedes nun, da sie aus Europa zurück war, von ihrem Beziehungsaus gehört?

Eine Sekunde lang zog Claire in Betracht, nicht abzunehmen. Sie wollte ihre gescheiterte Beziehung vergessen und nicht erneut jemandem die schmerzhaften Einzelheiten erzählen müssen. Doch sie war erwachsen und musste sich der Situation stellen. Zögernd hob sie das Handy ans Ohr. »Hallo, Mercedes.«

»Rate mal, was es Neues gibt?«

Claire war nicht in der Stimmung für Ratespielchen, aber sie war daran gewöhnt, ihre eigenen Gefühle im Zaum zu halten. Geduldig sagte sie: »Du hast im Lotto gewonnen und ziehst nach Hawaii.«

Mercedes schnaubte. »Schön wär's. Nein, das ist es nicht, aber ich habe trotzdem gute Nachrichten.«

»Die kann ich dringend gebrauchen«, murmelte Claire und fügte dann lauter hinzu: »Was ist passiert?«

»Erinnerst du dich noch an den Verlag, an den ich dein Manuskript geschickt habe?«

Claire umklammerte das Handy fester. »Sie wollen es veröffentlichen?«

»Es ist noch keine feste Zusage, aber das Exposé und die ersten fünf Kapitel haben ihnen sehr gefallen. Wenn wir es geschickt anstellen, hast du den Verlagsvertrag so gut wie in der Tasche.«

»Wow, das ist ... wow!« Seit zwei Jahren arbeitete sie schon daran, ihr Buch zu schreiben und zu veröffentlichen. Jetzt war es endlich fast so weit. Wenigstens etwas in ihrem Leben lief richtig. »Wie geht es jetzt weiter?«

»Wie sieht dein Terminkalender in der letzten Juniwoche aus? Ms. Huge, die Lektorin, die für die Auswahl von Ratgebern zuständig ist, möchte den Rest des Manuskripts lesen und dich dann kennenlernen. Es wäre prima, wenn du dir ein paar Tage freinehmen könntest, um nach New York zu fliegen.«

Claire griff nach ihrem Terminkalender und blätterte zur richtigen Seite. Bis Ende Juni waren es noch fast zwei Monate. Das würde ihr ausreichend Zeit geben, all ihre Termine zu verschieben. »Das lässt sich machen.«

»Gut. Dann werde ich Ms. Huge wissen lassen, dass du und Abby euch gern mit ihr treffen werdet. Mal vorausgesetzt, dass Abby sich auch ein paar Tage freinehmen kann.«

»Klar.« Dann wurde ihr bewusst, was sie eben gesagt hatte. »Ähm, wieso denn Abby?«

»Ms. Huge sagte, sie freut sich darauf, dich und deine Verlobte kennenzulernen.« Mercedes lachte. »Ich schätze, sie will die Frau kennenlernen, die dich dazu inspiriert hat, ein Buch über die Geheimnisse eines glücklichen Liebeslebens zu schreiben.«

Claire nahm ihre Brille ab und massierte ihre Nasenwurzel. Sie starrte auf das leicht verschwommene Foto von Abby, die sie aus dem Bilderrahmen heraus anlächelte. »Ähm, da gibt es leider ein Problem. Abby und ich ...« Sie atmete durch die Nase ein und durch den Mund wieder aus. Egal, wie oft sie es jemandem erzählte, es wurde nicht leichter. »Wir haben die Verlobung gelöst.«

Ein Keuchen drang durch die Leitung. Dann trat für einen Moment Stille ein.

»Was hast du eben gesagt?«

Claire weigerte sich, es zu wiederholen. Es einmal auszusprechen, war schon schwer genug.

»Himmel, Claire! Wann ist das denn passiert? Vor nicht einmal zwei Monaten, als ich in London war, habt ihr noch eine Verlobungsfeier abgehalten!«

»Äh, ja, um die Zeit herum ist es passiert.«

»Warum hast du mir das nicht früher erzählt?«

»Ich schätze, ich war noch nicht so weit, darüber zu reden.« Bisher hatte sie nur ihrem engsten Umfeld davon erzählt.

»Das tut mir schrecklich leid.« Mercedes stöhnte. »Verdammt. Vermutlich springt der Wunschbrunnenverlag ab, sobald sie davon hören.«

»Wie bitte? Aber das ändert doch nicht das Geringste!«

»Es ändert alles. Im Sachbuchbereich sind die Autorin und ihre Vermarktungsfähigkeit genauso wichtig wie der Inhalt des Buches. Du hattest Glück, dass sie mit keiner Wimper gezuckt haben, weil du lesbisch bist. Aber wenn sie herausfinden, dass du single bist, werden sie nicht glücklich sein.«

»Dann sagen wir ihnen einfach, dass ich mich für eine Weile ganz meiner Karriere und dem Buch widmen will. Was ist denn schlimm daran?«

»Nichts – wenn du ein Buch über Karriereziele veröffentlichen wolltest. Aber letztes Jahr habe ich dem Verlag ein richtig gutes Manuskript über Kindererziehung angeboten. Es war so ziemlich das Beste, das ich zu dem Thema je gelesen habe. Aber sie haben es abgelehnt, nur weil die Autorin selbst keine Kinder hatte. Es geht ihnen um Glaubwürdigkeit. Wie können sie von ihren Lesern erwarten, dass sie ein Buch über erfolgreiche Beziehungen kaufen, wenn die Autorin nicht einmal selbst in einer glücklichen Beziehung ist?«

Claire schnappte nach Luft und rieb sich die Brust. Das war der Haken an der Sache. Als Abby die Verlobung gelöst hatte, hatte sich mehr als nur Claires Beziehungsstatus geändert. Nun war ihr Leben ein Trümmerhaufen.

Das Schweigen zwischen ihnen zog sich in die Länge, bis Mercedes sich räusperte. »Es tut mir leid.«

»Gibt es denn gar nichts, was wir tun könnten?« Der Traum vom eigenen Buch war in greifbarer Nähe gewesen und sie war nicht bereit, zuzusehen, wie er sich, genau wie ihre Beziehung, in Rauch auflöste.

»Wenn du nicht gerade eine Ersatzverlobte irgendwo herumliegen hast, dann ist der Zug wohl abgefahren.« Mercedes hielt inne. »Oh, Moment mal! Das könnte sogar funktionieren!«

»Was könnte funktionieren?«

»Wenn wir jemanden finden, der mit dir nach New York fliegt und vorgibt, deine Verlobte zu sein ...«

Claire schüttelte den Kopf. »Du bist verrückt.«

»Ich dachte, Psychologinnen dürfen solche Ausdrücke nicht verwenden?«

»Für deinen verrückten Vorschlag würde die APA eine Ausnahme machen. Mal im Ernst, Mercedes! Wie sollten wir überhaupt eine Frau finden, die sich auf so etwas einlassen würde? Eine Annonce in der Zeitung schalten? *Scheinverlobte gesucht, Erfüllung ehelicher Pflichten nicht nötig.*«

»Nein«, sagte Mercedes. »In einer solch delikatzen Situation würde ich nicht mit Amateuren arbeiten. Wir würden einen Profi dafür bezahlen.«

»Du willst, dass ich ein Callgirl miete?«, platzte es aus Claire heraus. *Ups.* Sie presste eine Hand auf den Mund und schielte zur Tür. Hoffentlich hatte niemand im Empfangsbereich des Therapiezentrums sie gehört. Gerüchte darüber, dass sie Callgirls bezahlte, konnte sie nicht auch noch gebrauchen.

»Nicht die Art von Profi«, sagte Mercedes. »Wir sind in L.A., der Stadt des Smogs und der arbeitslosen Schauspielerinnen. Ich wette, wir würden eine finden, die die Rolle deiner Verlobten spielen würde.«

Einen Moment lang war Claire versucht, auf den Vorschlag einzugehen. Eine rein geschäftliche Partnerschaft mit klaren Rollen und Erwartungen war so viel einfacher als eine richtige Beziehung. Aber wahre Chemie zwischen zwei Menschen konnte man nicht vortäuschen. Darauf würde niemand hereinfliegen. Und selbst wenn doch, so wäre es vollkommen unethisch. »Nein, es würde nicht funktionieren.«

»Mit der richtigen Person schon. Vertrau mir.«

Vertrau mir, wiederholte Claire in Gedanken. Das war genau das Problem. Sie konnte niemandem mehr vertrauen, nicht einmal ihrem eigenen Urteilsvermögen. *Besonders* nicht ihrem eigenen Urteilsvermögen.

»Nein«, sagte sie erneut. »Ich schätze, wir werden das Manuskript an andere Verlage schicken müssen.«

Es klopfte an der Tür und Tanya, die Verwaltungsassistentin des Therapiezentrums, streckte den Kopf in Claires Büro. »Dr. Renshaw, Ihre nächsten Klienten sind da.«

Claire nickte ihr zu. »Sagen Sie ihnen bitte, sie sollen reinkommen.« Zu Mercedes sagte sie: »Ich muss Schluss machen.«

Zum Glück benötigte sie für ihren Termin mit den Varneys nicht viel therapeutisches Geschick. Die beiden waren seit einem Jahr bei ihr in Therapie und heute war ihre letzte Sitzung.

Claire saß in ihrem Ledersessel und betrachtete das Paar über den Couchtisch hinweg. Welch ein Unterschied zu ihrer allerersten Sitzung! Damals hatten die Varneys an gegenüberliegenden Enden des Sofas gegessen, so weit voneinander entfernt wie nur möglich. Nun hielten sie sich an den Händen.

Normalerweise wäre Claire überglücklich gewesen. Solche Erfolgsmomente waren ein Highlight ihrer Karriere. Aber heute erinnerte es sie daran, dass ihre eigene Beziehung gescheitert war. Warum hatten Abby und sie nicht wie die Varneys für ihre Beziehung gekämpft? Hatte Abby nicht gefunden, dass sie es wert war, dafür zu kämpfen? Tränen brannten in ihren Augen.

»Alles in Ordnung?«, fragte Mrs. Varney.

Oh Gott, wie unprofessionell! Noch nie hatte sie während einer Sitzung derart die Kontrolle über ihre Emotionen verloren. Sie rang sich ein Lächeln ab, nahm ein Taschentuch aus der Schachtel, die für ihre Klienten auf dem Tisch stand, und fuhr sich damit über die Augen. »Ja, natürlich. Ich freue mich einfach nur so für Sie beide. Sie haben es geschafft. Sie haben es wirklich geschafft.«

»Tja, wir hatten ja auch die beste Therapeutin in L.A., die uns dabei geholfen hat.« Mr. Varney lächelte ihr zu.

Claire schmunzelte. »Danke, aber Sie beide haben all die harte Arbeit selbst gemacht.«

Die Varneys strahlten erst sie, dann einander an.

Ihr glückliches Strahlen schmerzte, aber diesmal hatte Claire sich im Griff und wechselte in den Therapeutinnenmodus zurück. Sie sah zwischen den beiden hin und her. »Was müsste passieren, damit Ihre Beziehung weiterhin so glücklich bleibt wie jetzt?«



Fünfundvierzig Minuten später zeigte die kleine, silberne Uhr auf dem Tischchen neben Claire an, dass die Sitzung sich dem Ende zuneigte. Sie wünschte den Varneys alles Gute für die Zukunft und begleitete sie zur Tür.

Als die beiden das Therapiezentrum verließen, sank sie gegen den Türrahmen und starrte ihnen nach. Himmel, sie musste sich wirklich zusammenreißen und dieses ständige Starren in den Griff bekommen!

»Hallo, Claire.«

Die Stimme neben ihr ließ sie zusammenzucken. Als sie herumwirbelte, sah sie sich so ziemlich der letzten Person gegenüber, die sie sehen wollte: Dr. Vanessa West, eine der neun Psychologinnen des Therapiezentrums und ihre größte Rivalin um die Position der Leiterin, sobald Renata in ein paar Jahren in Rente gehen würde.

Claire setzte ihre professionelle Maske auf. »Hallo, Vanessa.«

Vanessa trat näher und berührte sie am Arm.

Was zum Teufel...? Claire starrte auf die Hand auf ihrem Arm. Was sollte das denn? Vanessa und sie waren alles andere als befreundet.

»Ich habe von deinem Beziehungsaus gehört. Es tut mir leid.«

Vanessa klang aufrichtig, aber Claire grummelte dennoch. Wie hatte Vanessa bloß davon erfahren? Claire wollte nicht, dass jeder im Therapiezentrum davon wusste. Hier sollte sie diejenige sein, zu der andere kamen, wenn sie Hilfe brauchten, nicht diejenige, die das Problem hatte. Sie hatte nicht einmal ein paar Tage freigenommen, damit sie sich zu Hause die Augen aus dem Kopf weinen konnte. »Danke«, sagte sie. »Aber es geht mir gut. Wirklich.«

»Es steht dir zu, ein gebrochenes Herz zu haben, weißt du? Du musst diese Gefühle zulassen.«

Claire mochte es nicht, wenn in dieser Therapeutinnenstimme zu ihr gesprochen wurde. »Das würde ich, wenn ich wirklich ein gebrochenes Herz hätte.«

Vanessa blinzelte. »Du bist wirklich nicht am Boden zerstört? Aber Linda sagte, dass Abby diejenige gewesen sei, die Schluss gemacht hat.«

Na prima. Warum konnte Abbys beste Freundin ihre vorlaute Klappe nicht halten? Musste sie Claire unbedingt vor allen blamieren? Claire versuchte, eine neutrale Miene beizubehalten. »Wir haben uns in gegenseitigem Einvernehmen getrennt und das auch schon vor zwei Monaten. Wir sind beide darüber hinweg.«

Vanessa hob ihre perfekt gezupften Augenbrauen und sah sie mit ihrem allwissenden Therapeutinnenblick an. »Tatsächlich?«

»Ja, tatsächlich«, sagte Claire. »Ich bin inzwischen sogar wieder in einer neuen Beziehung.«

Sie starrten einander an.

Claire war genauso überrascht wie Vanessa. Warum hatte sie das gesagt? Das sah ihr gar nicht ähnlich, aber jetzt konnte sie es nicht wieder zurücknehmen, ohne sich noch mehr zu blamieren. Mit einem Therapeutinnenpokerface hielt sie Vanessas Blick stand.

»Na wenn das so ist«, sagte Vanessa dann. »Ich freue mich für dich. Aber wenn du jemals darüber reden möchtest, lass es mich wissen.«

Da würde eher die Hölle zufrieren, bevor das geschah. Vanessa würde jegliches Anzeichen von Schwäche sofort ausnutzen. »Danke. Aber meine neue Freundin ist eine wundervolle Zuhörerin.«

»Du musst sie mir unbedingt vorstellen.« Vanessa tätschelte Claires Arm. »Bring sie doch mit zu Renatas Party.«

»Äh, ich weiß noch nicht, ob sie Zeit hat. Und jetzt musst du mich entschuldigen. Ich muss vor meinem nächsten Termin noch meine Dokumentation erledigen.« Sie trat in ihr Büro und schloss die Tür zwischen ihnen, bevor sie sich in ihren Bürostuhl sinken ließ.

Gott, was hatte sie sich nur dabei gedacht? Jetzt erwartete Vanessa, dass sie eine völlig in sie vernarrte neue Freundin mit zur Party brachte, doch Claire war noch nicht einmal für ein erstes Date bereit. Sie hatte sich in eine Zwickmühle manövriert, aus der es nur einen Ausweg gab.

Ihr Blick wanderte zu ihrem Handy. Sollte sie Mercedes anrufen und ...? *Nein*. Das war albern. Lächerlich. Gefährlich. Hätte ihr je ein Patient von einem solchen Plan erzählt, dann hätte sie ihm oder ihr definitiv davon abgeraten.

Aber wenn sie nicht bald eine neue Freundin oder sogar Verlobte vorweisen konnte, würde ihr Buch nicht veröffentlicht werden. Aus der erfolgreichen Paartherapeutin würde eine bemitleidenswerte Frau werden, die nicht einmal ihre eigene Beziehung retten konnte, geschweige denn die von anderen Leuten.

Sie griff zum Handy.

Als Mercedes abnahm, gab sich Claire keine Zeit, es sich anders zu überlegen, sondern sagte sofort: »Ich mache es.«

»Äh, du machst was?«, fragte Mercedes.

Abbys blaue Augen schienen sie vom Bild auf ihrem Schreibtisch aus zu beobachten und zu verspotten.

Claire nahm das gerahmte Foto. Sie fuhr mit dem Daumen über die vertrauten Gesichtszüge, aber diesmal brachte es ihr nicht das Gefühl von Sicherheit, so wie es früher gewesen war.

»Was willst du machen?«, fragte Mercedes erneut.

Nach einem letzten kurzen Zögern warf Claire das Bild in den Papierkorb und atmete tief durch. »Mir eine Scheinverlobte zulegen.«

Kapitel 3

Zwei Tage später sprang Claire aus dem Besucherstuhl in Mercedes' Büro auf. »Sag das noch mal! Du hast *was* getan?«

»Ich habe ein Casting ausgeschrieben.«

»Du weißt aber schon, dass du nicht Steven Spielberg bist, oder? Es geht hier um mein Leben, nicht um einen Kinofilm!«

Mercedes hob beschwichtigend die Hände. »Wie lange kennen wir einander nun schon?«

»Seit du Renata dabei geholfen hast, einen Verlag für ihr Buch zu finden, also so ungefähr fünf Jahre, schätze ich.«

»Und in diesen fünf Jahren, habe ich dich je schlecht beraten?« Mercedes fuhr fort, ohne eine Antwort abzuwarten. »Regisseure halten aus gutem Grund Castings ab. Wenn es darum geht, die Rollen in einem Liebesfilm zu besetzen, werden die Schauspieler zu einem Chemietest einbestellt.«

Claire musste sofort an Bunsenbrenner und Reagenzgläser denken. »Chemietest?«

»Ja, du weißt schon. Um zu prüfen, ob die Chemie zwischen den beiden Schauspielern stimmt. Sonst nehmen die Zuschauer es ihnen nicht ab, dass sie Hals über Kopf ineinander verliebt sind.«

Die Chemie hatte bei Filmpaaren wie Bogart und Bacall oder Powell und Loy definitiv gestimmt. Claire nickte. Das ergab Sinn. »Was hast du deinen Kontakten in der Filmbranche erzählt?« *Das du auf der Suche bist nach einer Schauspielerin, die gewillt ist, die Verlobte einer kläglichen Paartherapeutin zu spielen, die nicht einmal ihre eigene Beziehung retten konnte?*

»Ich habe so wenig wie möglich gesagt«, antwortete Mercedes. »Nur, dass es ein ganz besonderes Projekt ist, bei dem absolute Diskretion vonnöten ist.«

Diskretion war gut. Claires Anspannung ließ etwas nach. »Wie viele Schauspielerinnen warten da draußen?« Sie zeigte zum Empfangsbereich von Mercedes' Literaturagentur.

»Heute erst mal nur eine. Wenn es mit der nicht klappt, dann habe ich noch ein paar weitere vielversprechende Kandidatinnen. Aber ich dachte mir, wir sollten

den Kreis erst einmal klein halten und mit der Schauspielerin anfangen, die meine Bekannte Jill empfohlen hat.«

»Ist es jemand, den ich kenne?«, fragte Claire.

Mercedes schüttelte den Kopf. »Wenn du sie aus einem Film kennen würdest, dann könnte Ms. Hüge oder jemand anderer aus dem Verlag sie ebenfalls erkennen. Wir brauchen jemanden, der zwar Schauspielerefahrung hat, die aber keine bekannte Fernsehgröße ist. Außerdem kannst selbst du es dir nicht leisten, Angelina Jolie anzuheuern.«

»Stimmt.« Claire musterte ihre Agentin aus zusammengekniffenen Augen. »Hast du so etwas schon einmal gemacht?« Normalerweise war Claire immer diejenige, die mit einem detaillierten Schlachtplan an alles heranging, aber diesmal war es Mercedes, die scheinbar an alles gedacht hatte.

»Ein Vorsprechen für eine Scheinverlobte abgehalten?« Mercedes lachte. »Nein. Aber es macht irgendwie Spaß, meinst du nicht?«

»Spaß?« Claires Vorstellung von Spaß war ein Schaumbad und ein Glas Pinot Noir, nicht ein verzweifelter Versuch, die kümmerlichen Überreste ihres Lebens vor weiterem Schaden zu bewahren.

»Ja. Komm schon.« Mercedes klopfte ihr auf den Rücken. »Lass uns gehen und zusehen, wie sie dir schöne Augen macht.«

»Wie bitte?«

»Der Chemietest. Schon vergessen?«

»Oh Gott.« Warum zum Teufel hatte sie sich bloß auf diese verrückte Idee eingelassen?



Seltsam. Lana sah sich im Wartezimmer um und warf dann einen Blick auf die Uhr. Sie war nur wenige Minuten zu früh dran. Wo blieben bloß die anderen Schauspielerinnen? Wenn eine Assistentin ihr nicht gesagt hätte, wo sie warten sollte, dann hätte sie womöglich gedacht, sie wäre am falschen Ort.

Normalerweise war sie bei Vorsprechen umgeben von einem Dutzend Schauspielerinnen, die alle wie sie aussahen: füllige Brünette Ende zwanzig, die nervös ihren Text einstudierten und die Konkurrenz beäugten.

Aber diesmal war sie allein im Wartebereich und es gab auch kein Drehbuch zum Einstudieren. Wollte der Besetzungschef, dass sie improvisierte?

Ihre Freundin Jill hatte ihr kaum etwas über diesen Film erzählt. Scheinbar hatte die Person, die Jill von der Rolle erzählt hatte, sich sehr bedeckt gehalten und nur

verraten, dass sie eine unkonventionelle Schauspielerin für ein unkonventionelles Projekt benötigten, am liebsten eine lesbische oder bisexuelle Frau.

Vermutlich war es irgendein billiger Indie-Film, von dem noch nie jemand gehört hatte. Aber mittlerweile war Lana nicht mehr wählerisch, was ihre Rollen anging.

Seit ihrem Unfall vor zwei Jahren hatte sie nur eine Leiche in einer Krimiserie gespielt. Mit einer Handvoll Werbespots und ihrem Job im Café konnte sie sich kaum über Wasser halten.

»Ms. Henderson?«

Lana sah auf. »Ja?«

Eine lateinamerikanische Frau um die vierzig stand vor ihr. »Ich bin Mercedes Soto. Danke fürs Kommen.«

»Gern geschehen.« Lana erhob sich und bemühte sich, nicht zu humpeln, als sie der Frau den Gang hinab folgte.

Als sie den Vorsprehraum betrat, fiel ihr sofort auf, dass es keine Kamera und keinen Kameramann gab. Scheinbar sollte das Vorsprechen nicht aufgezeichnet werden. Wie mickrig war das Budget für diese Produktion?

Aber eine schlecht bezahlte Rolle war immer noch besser als gar keine.

Lana umklammerte die Mappe mit ihrem Portraitfoto, ihrem Lebenslauf und der zugegebenermaßen ziemlich bescheidenen Liste ihrer schauspielerischen Erfahrungen. Sie lächelte der einzigen anderen Person im Raum zu. Die Fremde war nur wenige Jahre älter als sie selbst. War sie die Assistentin der Besetzungschefin?

Doch dazu war sie zu schick angezogen. Alles an ihr war elegant: die hochgesteckten blonden Haare, der türkisfarbene Seidenschal, der ihren hellgrauen Augen einen grünlichen Schimmer verlieh, und der figurbetonte Bleistiftrock, der sich um ihre schlanken Hüften schmiegte.

Als die Frau aufstand, um Lana die Hand zu geben, fiel Lanas Blick auf ihre Schuhe. Die Pumps mit mittelhohen Absätzen kosteten vermutlich mehr als Lanas monatliche Wohnungsmiete.

Die Fremde war eindeutig nicht nur eine Assistentin. Vielleicht war sie eine Sponsorin des Films.

Wer sie auch war, ihr Stirnrunzeln hatte nichts Gutes zu bedeuten. Die Frau starrte sie missmutig an. Hatte sie sich einen anderen Typ für die Rolle gewünscht, vielleicht eines dieser superdünnen Klappergestelle? Oder lag es an der Narbe oder an dem Tattoo, das unter dem kurzen Ärmel der Bluse hervorschaute, die sie für das Vorsprechen gekauft hatte?

Lana hielt den Kopf hoch erhoben und sah ihr in die Augen. Diese Einstellung war ihr im Showbusiness schon oft begegnet und sie würde sich auf keinen Fall davon einschüchtern lassen oder deswegen ihr Aussehen ändern.

Als hätte sie Lanas Gedanken erraten, setzte die Frau schnell eine neutrale Miene auf. »Hallo. Ich bin Claire Renshaw.« Ihr Tonfall verriet nicht, was sie dachte, und sie fügte nichts hinzu, was darauf schließen ließ, was sie mit dem Film zu tun hatte.

»Lana Henderson. Schön, Sie kennenzulernen.«

Die Hand der Fremden war schlank und fühlte sich angenehm in ihrer eigenen an, obwohl ihre Finger etwas feucht waren. Warum war sie bloß so nervös? War sie ebenfalls eine Schauspielerin, die zum Vorsprechen hier war?

Lana sah sich um. Kein Drehbuch lag auf dem Tisch. Das war kein Problem. Lana hatte gelernt, mit unerwarteten Situationen zurechtzukommen und zu improvisieren.

»Hier ist Ihr Auftrag«, sagte Ms. Soto. »Überzeugen Sie mich, dass Sie Hals über Kopf in Claire verliebt sind. Es macht Ihnen doch nichts aus, einer Frau, ähm, nahe zu sein, oder?«

Lana lächelte. Endlich war es einmal von Vorteil, lesbisch zu sein. »Nicht im Geringsten.« Eine romantische Szene mit Claire Renshaw zu spielen, war kein großes Opfer. Zwar war sie zu spießig und verkrampft für Lanas Geschmack, doch sie war unzweifelhaft attraktiv. »Irgendwelche besonderen Regieanweisungen?«

»Nein«, sagte Ms. Soto. »Zeigen Sie mir einfach, wie Sie jemanden davon überzeugen würden, dass Sie beide frisch verliebt sind.«

»Na schön.« Lana nahm sich einen Moment, um sich zu sammeln, schob alle Gedanken an ihre Miete und die Rechnungen vom Krankenhaus beiseite und schlüpfte in die Rolle von Claires neuer Flamme. »Claire.« Sie senkte ihre Stimme zu einem verführerischen Raunen.

Claires Blick glitt zu ihr herüber. Eine Falte grub sich auf ihrer glatten Stirn ein.

Oh Mann. Das sieht mehr nach Bauchkrämpfen aus, nicht nach Verliebtheit. Wer immer Claire auch war, sie war keine professionelle Schauspielerin, so viel stand fest. Sie machte Lana ihren Job nicht gerade leicht. *Gott, ich hasse es, mit Amateuren zu arbeiten.* Aber sie wollte diese Rolle unbedingt, deshalb trat sie einen Schritt näher an Claire heran, bis sie ihre Körperwärme spürte.

Ein unaufdringlicher, frühlingshafter Duft stieg ihr in die Nase. *Mmm. Nett.* Sie nutzte die instinktive Reaktion ihres Körpers, um glaubhaft zu machen, sie wäre in Claire verliebt, und lehnte sich ihr entgegen.

Unter anderen Umständen hätte Lana vielleicht versucht, den Besetzungschef mit einem heißen Kuss zu überzeugen, aber sie hatte das Gefühl, dass ihr das eine Ohrfeige

statt der Rolle eingebracht hätte. Deshalb nahm sie sanft Claires Hand und hob sie zu ihrem Mund.

Claire sah mit großen Augen zu. Ihre Hand hing schlaff in Lanas Griff.

Sie hatte definitiv kein Talent fürs Improvisieren.

Lana drehte Claires Hand herum und ließ ihren Atem über die helle Haut auf der Innenseite ihres Handgelenks gleiten, bevor sie einen Kuss auf den Puls hauchte, der hektisch unter ihren Lippen klopfte.

Ein merkliches Zittern durchlief Claire. »Äh, ich glaube, das reicht jetzt.« Sie zog ihre Hand weg und trat zurück.

Das reicht? Sie hatten noch nicht einmal eine Unterhaltung improvisiert.

»Würden Sie bitte kurz draußen warten?«, fragte Ms. Soto.

Lana strahlte. Sie hatte fast damit gerechnet, dass sie weggeschickt werden würde. Hatte ihre schauspielerische Leistung die Besetzungschefin derart überzeugt, dass sie nun den Hauptdarsteller oder die Hauptdarstellerin des Films hinzurufen würde, um sie zusammen eine Szene spielen zu lassen?

»Natürlich. Ich warte vor der Tür.« Trotz ihres steifen Beins hüpfte sie fast aus dem Raum. In ihrer Vorstellung sah sie bereits, wie ihr Name im Abspann eines Liebesfilms über den Bildschirm rollte.



Mercedes strahlte sie an. »Was meinst du? Sie war perfekt, oder?«

»Perfekt?« Das Wort erinnerte Claire plötzlich an die Unterhaltung, als Abby mit ihr Schluss gemacht hatte. Sie hielt inne und atmete tief durch, um das flaue Gefühl in ihrer Magengrube loszuwerden. »Sie ist ungefähr so wenig perfekt wie es nur geht! Niemand wird auch nur eine Sekunde lang glauben, dass ich mit jemandem wie ihr verlobt sein könnte!«

»Warum? Was stimmt denn nicht mit ihr?«

»Sie ist nicht mein Typ.« Claire mochte Frauen, die erfolgreich, gebildet und zuverlässig waren. Frauen wie Abby. Sie seufzte. Lana Henderson ähnelte Abby nicht im Geringsten. »Hast du das Tattoo gesehen?«

Die kurzen Ärmel der Bluse hatten ein Tattoo enthüllt, das wie ein Greifvogel aussah. Seine Flügel und die langen Schwanzfedern leuchteten in allen Farben des Regenbogens, während der Kopf und der Körper des Vogels rot und orangefarben schimmerten, so als stünde das Tier in Flammen.

»Hast du die Narbe gesehen?«, gab Mercedes leise die Frage zurück.

Claires Ärger verrauchte und sie senkte den Blick. »Ja, habe ich.«

Eine gezackte, rote Narbe verlief horizontal über Lanas linken Arm, direkt über der Armbeuge. Der tätowierte Vogel spreizte seine Flügel darüber und umfasste die Narbe mit seinen Klauen, als wäre sie eine Schlange.

An ihrer Stelle hätte Claire ein Tattoo gewählt, das die Narbe versteckte, statt sie zu betonen. Nicht, dass sie sich je ein Tattoo hätte stechen lassen. Schon gar nicht hätte sie während eines Vorsprechens eine Kurzarmbluse getragen, die die Narbe freiließ.

Warum um Himmels willen hatte Mercedes gedacht, eine Frau wie Lana Henderson würde für die Rolle ihrer Verlobten taugen?

Claire atmete scharf aus. »Hör zu, ich möchte nicht gemein klingen.«

Die Ärmste hatte es nicht verdient, dass man sie so hart beurteilte. Vermutlich war sie nett und obwohl sie nicht Claires Typ entsprach, war sie definitiv hübsch. Sie hatte ein bezauberndes, natürliches Lächeln und wellige, hellbraune Haare. Ihre Stimme war sexy und erinnerte Claire an Lauren Bacall oder eine der anderen sinnlichen Stars aus den Schwarz-Weiß-Filmen, die sie mochte. Hätte sie sich besser gekleidet, hätte Claire sie vermutlich attraktiv gefunden.

»Aber sie ist nicht die Richtige. Wir brauchen eine, die Klasse hat. Himmel, das Etikett ragte noch aus der Bluse, die sie anhatte!«

»Und genau deshalb ist sie so perfekt für die Rolle deiner Verlobten.« Mercedes hielt ihrem Blick stand. »Ohne dich beleidigen zu wollen, Claire, aber du kannst ein wenig einschüchternd auf andere Frauen wirken.«

Claire verschränkte die Arme. »Was soll das denn heißen?«

»Du bist ständig so gefasst. So perfekt. Hast eine stinkreiche Familie, einen Dokortitel von einer teuren Privatuni und ein Haus, das aussieht, als stammte es aus *Schöner Wohnen*. Damit kann kaum eine Frau mithalten. Wir brauchen eine Frau an deiner Seite, die weniger unnahbar ist. Jemand, mit dem sich deine Leserinnen identifizieren können. Eine Frau mit Kurven, Tattoos und kleinen Kleiderpannen.«

Claire lockerte ihre Abwehrhaltung. »Du bist die Expertin. Aber bitte sag mir, dass du sie wenigstens sorgfältig überprüft hast.«

»Natürlich. Sie hat keinerlei Leichen im Keller. Und Jill sagt, sie ist offen lesbisch. Es wird sich also niemand wundern, wenn sie plötzlich verkündet, dass sie mit einer Frau verlobt ist.«

»Gut, aber das ist es nicht, was mir Sorgen macht.«

»Ich habe alle möglichen Erkundigungen über sie eingeholt, Claire. Wirklich. Sie ist okay. Ich würde dich doch nicht zwingen, mit einer durchgeknallten Massenmörderin zusammenzuziehen.«

Claires Magen krampfte sich zusammen. »Zusammenziehen? Moment mal! Wer hat gesagt, dass wir zusammenziehen?«

»Wenn du alle davon überzeugen möchtest, dass ihr euch liebt und in einer ernsthaften Beziehung seid, dann könnt ihr nicht getrennte Wohnungen haben.«

»Wer sagt, dass wir nicht glücklich miteinander sein können, während wir getrennt leben?«

»Du.« Mercedes öffnete eine Schreibtischschublade und nahm einen Stapel Papier heraus. »Kapitel fünf.« Sie schlug das Manuskript auf, suchte nach der betreffenden Stelle und las dann laut vor: »Schon vor der Ehe zusammenzuziehen, wird Ihnen eine realistische Vorstellung davon vermitteln, welche niedlichen und weniger niedlichen Eigenheiten Ihr Partner mitbringt. Außerdem lernen Sie so, im Alltag als Team zu fungieren.« Sie klatschte das Manuskript vor Claire auf den Schreibtisch. »Das sind deine Worte, Claire. Wenn du möchtest, dass man dich ernst nimmt, dann musst du dich daran halten, was du anderen vorschreibst.«

»Kann ich nicht stattdessen das Kapitel umschreiben?«, grummelte Claire.

Mercedes sah sie nur an.

Oh Gott. Das muss ein Albtraum sein. Claire rieb sich mit beiden Händen das Gesicht. »Okay«, sagte sie schließlich. »Ich mache es.«

Mercedes legte das Manuskript in die Schublade zurück. »Dann kann ich ihr also sagen, dass sie die Rolle hat?«

Claire seufzte. Vielleicht war es von Vorteil, eine Frau zu wählen, die nicht ihr Typ war. Wenigstens lief sie dann nicht Gefahr, sich in die Schauspielerin zu verlieben. Es würde eine reine Geschäftsbeziehung sein, mehr nicht. »Ja. Ich schätze, sie muss reichen.«



Lanas Fingernägel bohrten sich in ihre Handflächen, als sie Mercedes Soto zurück in den Vorsprechraum folgte. *Oh bitte, bitte, bitte!* Sie musterte die beiden Frauen und versuchte, aus ihren Mienen schlau zu werden.

Ms. Soto lächelte sie an, aber Claire sah ungefähr so glücklich aus wie jemand, der gerade zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden war.

War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?

»Setzen Sie sich doch bitte, Ms. Henderson«, sagte Ms. Soto.

Lana setzte sich neben Claire, während Ms. Soto hinter dem Schreibtisch Platz nahm.

»Bevor wir Ihnen die Details verraten, müssen Sie zunächst dieses Dokument unterschreiben.« Ms. Soto schob zwei Blätter über den Tisch.

Lana konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. »Heißt das, ich habe die Rolle?«

»Ja.«

Ein Hochgefühl überkam Lana. Fast hätte sie die Hand zur Siegerfaust geballt. »Super.« Sie nickte Claire zu. »Wird sie den anderen Part übernehmen?«

»Das kann man so sagen.«

»Das ist, ähm, wundervoll.« Lana rang sich ein möglichst begeistertes Lächeln ab. »Mit einer Schauspielerin zu arbeiten, die neu im Geschäft ist, ist immer so aufregend.« Sie sah zu Claire und nickte ihr ermutigend zu. »Ich meine, wir haben alle mal klein angefangen. Und keine Sorge, ich kann Ihnen gern Tipps geben. Es sei denn, Sie möchten lieber nicht in einem lesbischen Liebesfilm mitspielen.« Vielleicht war die Nachwuchsschauspielerin deshalb so hölzern gewesen. Sie wandte sich Ms. Soto zu und versuchte, nicht allzu hoffnungsvoll dreinzublicken, als sie sagte: »Dann wäre es natürlich besser, Claires Rolle neu zu besetzen.«

Sobald sie es ausgesprochen hatte, wurde ihr klar, dass sie sich womöglich zu weit aus dem Fenster gelehnt hatte. Schauspielerinnen, die seit zwei Jahren keine wirkliche Rolle mehr ergattert hatten, konnten nicht wählerisch sein, mit wem sie spielten. Was, wenn Claire mit dem Produzenten befreundet war und deshalb die Rolle bekommen hatte?

Claire funkelte sie an. Selbst jetzt wirkten ihre Gesichtszüge noch elegant.

Ms. Soto kicherte. »Ich fürchte, eine Neubesetzung ist keine Option.«

»Ich wünschte, es wäre möglich«, murmelte Claire.

»Kein Problem.« Lana hatte schon zuvor mit untalentierten Schauspielern gearbeitet. Es war besser, als gar keine Arbeit zu haben. »Wo soll ich unterschreiben?«

»Ähm, immer langsam«, sagte Ms. Soto. »Vielleicht möchten Sie die Rolle doch nicht, wenn Sie erst einmal alle Details kennen.«

Warum sollte sie es sich anders überlegen? Rollen für kurvige Schauspielerinnen waren in Hollywood nicht gerade in Hülle und Fülle vorhanden. Sie würde so gut wie jede Rolle annehmen. *Es sei denn ...*

»Es ist doch kein Porno, oder?«

Claire verschluckte sich und begann zu husten. Ihre blassen Wangen färbten sich rot. »Nein! Nichts dergleichen.«

»Ganz im Gegenteil. Der Vertrag hat sogar eine Enthaltensamkeitsklausel«, fügte Ms. Soto hinzu.

Eine Enthaltensamkeitsklausel? Was soll das denn? Es war doch kein christlicher Film, oder?

»Ich erkläre gleich alles. Aber zuerst möchte ich, dass Sie das hier unterschreiben.«

Ms. Soto nickte auf die zwei Blätter auf dem Schreibtisch hinab.

Lana beugte sich vor und nahm das oberste Blatt. Sie hatte einen Vertrag erwartet, aber stattdessen lautete die Überschrift *Verschwiegenheitserklärung*. Sie sah zwischen Ms. Soto und Claire hin und her. Himmel, was für eine Sorte Film wollten sie drehen?

Tja, ich schätze, du wirst es herausfinden, sobald du unterschrieben hast. Sie nahm einen Stift von Ms. Soto entgegen, setzte ihre Unterschrift auf die gepunktete Linie und schob die Erklärung über den Tisch.

Ms. Soto ließ sie in einer Schublade verschwinden. »Möchtest du ihr deine Lage erklären, Claire?«

Claire rieb mit den Händen über ihren schwarzen Rock, als wollte sie unsichtbare Falten ausbügeln. »Ich bin in Wirklichkeit keine Schauspielerin.«

Sag bloß. Lana lächelte. »Das habe ich mir fast schon gedacht. Aber wie gesagt, wir fangen alle mal irgendwo an.«

»Nein, Sie missverstehen mich. Ich habe keinerlei Ambitionen, Schauspielerin zu werden. Ich bin Psychologin.«

»Oh. Es geht also um eine Dokumentation oder um eine Art Reality TV? Bitte sagen Sie mir, ich soll keine Patientin spielen. Denn um ehrlich zu sein, ist das die einzige Couch, die ich um jeden Preis vermeiden möchte. Na ja, das und die Besetzungscouch.« Lana versuchte, es wie einen Scherz klingen zu lassen, aber sie meinte es ernst.

Claire schüttelte den Kopf. »Nein, keine Sorge. Ich möchte nicht, dass Sie meine Patientin spielen.« Sie atmete tief ein und aus, als müsste sie sich wappnen, bevor sie weitersprach. »Ich möchte, dass Sie meine Partnerin werden.«

Einen Moment lang konnte Lana sie nur anstarren. Sollte das ein Witz sein? Dann musste sie lachen. »Sollten Sie mich nicht wenigstens erst mal zum Essen ausführen?«

Ms. Soto kicherte hinter vorgehaltener Hand.

Claire lachte nicht. Sie funkelte Lana an.

»Könnte mir mal jemand erklären, worum es geht?«, fragte Lana.

»Claire versucht, ihren Beziehungsratgeber zu veröffentlichen«, sagte Ms. Soto.

Lana unterdrückte ein Stöhnen. So eine war Claire also. Eine selbsternannte Beziehungsexpertin, die verzweifelte Leute ausbeutete. Leute wie Lanas Mutter. »Und was wäre dabei meine Rolle?«

»Nun, Claires Verlobte hat vor Kurzem mit ihr Schluss gemacht und wenn der Verlag das herausfindet, dann könnte der Vertrag in Gefahr sein. Wenn man ein Buch über glückliche Beziehungen verkaufen will, dann sollte man selbst in einer sein.«

»Klingt sinnvoll.« Lana drehte den Kopf, um Claire anzusehen, die mit beiden Händen die Armlehnen ihres Stuhls umklammerte. »Habe ich das richtig verstanden, Ms. Renshaw? Sie möchten, dass ich Ihre Freundin spiele.«

»Meine Verlobte, genau genommen«, sagte Claire. »Und es muss *Dr. Renshaw* heißen.«

»Wow. Ich bin nicht sicher, dass ich zu so etwas beitragen möchte.«

»Ich kann Ihre Bedenken verstehen«, sagte Ms. Soto. »Ich meine, es ist eine höchst ungewöhnliche Situation. Sicher haben Sie etwas anderes erwartet, als Sie heute hierher kamen.«

Das war es nicht, was Lana zögern ließ. Wollte sie Claire wirklich dabei helfen, ihren Beziehungsratgeber zu veröffentlichen? Noch ein weiteres Buch, das Frauen wie ihrer Mutter vorgaukelten, sie müssten in einer Beziehung sein und all ihr Geld für Intimitätsworkshops und *Lerne-deine-Gefühle-zuzulassen-Wochenenden* ausgeben, um glücklich zu sein.

Aber ihrem Vermieter war ihre persönliche Meinung zu solchen Ratgebern sicher egal, wenn sie ihre Miete nicht bezahlen konnte.

»Welche Bezahlung würde ich denn erhalten?«

Ms. Soto nahm ein weiteres Dokument aus der Schublade und schob es ihr hin. »Diese Information befindet sich auf Seite zwei des Vertrags.«

Lana blätterte um und fand sofort die Zahl. *Heilige Scheiße. Fünfzigtausend?* So viel hatte sie mit ihrer Schauspielerei in den letzten beiden Jahren nicht verdient. Wenn Claire so viel Geld für einen Schwindel wie diesen ausgeben konnte, dann bekamen Psychologen definitiv zu viel Geld.

»Außerdem übernehme ich natürlich alle Kosten für neue Kleidung, die Sie womöglich brauchen«, fügte Claire hinzu.

War das eine abfällige Bemerkung über ihren Kleidungsstil? Lana zog es vor, Claires Worte zu ignorieren. »Was wird für diese Summe von mir erwartet? Wir müssten doch nicht wirklich heiraten, oder?«

Claire riss die Augen auf. »Nein!«

Mann, ganz so schrecklich müsste sie den Gedanken, mich zu heiraten, nicht klingen lassen.

»Nein«, wiederholte Claire leiser. »Ich denke, eine lange Verlobung würde ausreichen. Das wäre in der Tat glaubhaft, denn ich arbeite viel.«

»Von welchem Zeitraum reden wir?«, fragte Lana.

Claire zuckte mit den Schultern. »So lange, bis ich den Vertrag unterschrieben habe. Ich treffe mich Ende Juni mit der Lektorin. Vermutlich wird es höchstens zwei oder drei Monate dauern. Sobald der Vertrag unterschrieben ist, können wir unauffällig unsere Verlobung lösen.«

Das klang annehmbar. Immerhin hatte sie für die nächsten Monate keine Rollen in Aussicht. »Ich stehe zur Verfügung. Wenn es etwas länger dauert, dann wäre das auch möglich.« Für eine kleine zusätzliche Bezahlung natürlich.

»Sehr schön. Aber ich hoffe, das wird nicht notwendig sein«, sagte Claire.

»Was wären denn meine Pflichten als Ihre Verlobte während dieses Zeitraums? Sie erwarten doch keine Schlafzimmerprivilegien, oder?« Sie setzte ihr schauspielerisches Können ein, um ihrer Stimme einen entsetzten Unterton zu verleihen, als Rache, weil Claire beim Gedanken, sie heiraten zu müssen, so panisch geklungen hatte.

»Nein, natürlich nicht! Es wäre eine reine Geschäftsbeziehung, die nur auf dem Papier besteht, nicht wenn wir allein sind.«

»Außerdem erwarten wir, dass Sie auch sonst mit niemandem schlafen oder ausgehen, während der Vertrag besteht«, fügte Ms. Soto hinzu. »Wir wollen vermeiden, dass jemand denkt, Sie würden Claire betrügen. Wäre das ein Problem?«

»Nicht im Geringsten.« Lana war seit zwei Jahren single und hatte nicht vor, das in nächster Zukunft zu ändern. Sie las sich den Rest des Vertrags durch. Die Enthaltensamkeitsklausel und eine Verfügbarkeit rund um die Uhr waren kein Problem. Dann hielt sie inne und sah auf. »Wir sollen zusammenziehen?«

Claire seufzte. »Sonst nimmt man uns nicht ab, dass wir ein glückliches Paar mit ernstesten Absichten sind.«

»Könnten wir kein glückliches Paar sein, das erst nach der Ehe Haus und Bett teilen möchte?«

Ms. Soto lachte. »Ich sehe schon. Ihr zwei werdet euch gut verstehen.«

Lana und Claire sahen einander an.

Claire wirkte genauso wenig überzeugt davon wie Lana selbst. Schließlich sagte Claire: »Es ist ja nicht für lange.« Es klang, als müsste sie vor allem sich selbst Mut zusprechen. »Sie können ausziehen, sobald ich den Vertrag unterschrieben habe. Ich werde allen erzählen, dass wir Schluss gemacht haben, weil ich gemerkt habe, dass ich doch noch nicht über meine Verlobte ... Ex-Verlobte hinweg bin.«

Lana dachte darüber nach. Fünfzigtausend Dollar waren viel Geld und es war eine Rolle, die ihr schauspielerisches Können forderte, auch wenn sie diese nicht in ihrem Lebenslauf aufführen konnte. Sie konnte sogar die Kosten für Strom und Wasser sparen, während sie bei Claire lebte.

Bevor sie es sich ausreden konnte, nahm sie den Kugelschreiber und unterschrieb den Vertrag. »Herzlichen Glückwunsch, Schatz.« Sie klimperte mit den Wimpern. »Wir sind jetzt verlobt.«

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,
Apple, Kobo, Weltbild, und viele andere Anbieter.